Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm wird am 21. d. in Straßburg eintreffen, wohin sich auch Reichskanzler Fürst v. Bülow begeben wird.

OOx Es dürfte noch in Erinnerung sein, daß im vorigen Jahre davon die Rede war, Fürst Albert von Monaco habe versucht, Kaiser Wilhelm mit dem Präsidenten Fallières, sei es in Monaco selbst oder aber im Mittelmeer zusammenzubringen. Tatsächlich hat auch vom fürstlichen Hofe aus damals ein Meinungsaustausch mit den beiden Staaten stattgefunden, doch kam es umständehalber im letzten Augenblicke zu keiner Zusammenkunft, wenn auch auf deutscher Seite hierfür bereits alles vorbereitet war. Nunmehr kommt die Kunde, daß der Fürst erneut versuchen will, die beiden Staatsoberhäupter auf neutralem Boden zusammenzubringen. Anläßlich der Enthüllung des Gambette-Denkmals soll dies im nächsten Jahre in Monaco geschehen.

OOx Wie aus Petersburg gemeldet wird, wird der Minister des Auswärtigen Iswolski auf seiner Reise ins Ausland auch mit dem Fürsten Bülow zusammentreffen. Aller Voraussicht nach wird dieses Zusammentreffen in Norderney stattfinden, nachdem der Reichskanzler nach Erledigung seiner Berliner Tätigkeit den unterbrochenen Sommerurlaub wieder aufgenommen hat. Von Norderney aus gedenkt Iswolski sich nach Frankreich zu begeben.

*Wegen der Pensionsversicherung der Privatangestellten werden jetzt von verschiedenen Handelskammern Erhebungen veranstaltet.

*Auf Antrag mehrerer Stadtverwaltungen Westdeutschlands wird der Städtetag für Preußen wahrscheinlich Stellung zu der geplanten Elektrizitätssteuer nehmen. Man plant eine gemeinsame Abwehrmaßregel gegen die Steuer, die die Städte schwer belasten würde. Unter der Führung von Mainz werden sich auch die Städte des Großherzogtums Hessen dieser Abwehrmaßregel anschließen.

*In der Zweiten badischen Kammer wurde der Antrag, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrate gegen eine Gas- und Elektrizitätssteuer zu stimmen, mit 24 gegen 19 Stimmen, bei 18 Stimmenthaltungen angenommen.

Österreich-Ungarn.

*Zum Besuch des Königs von England während seiner Kur in Marienbad treffen dort der russische Minister des Äußern Iswolski und der französische Ministerpräsident Clemenceau ein.

Frankreich.

*Der Beschluß der Marinekommission, die zwei kleinen Häfen Rochefort und Lorient als Kriegshäfen aufzugeben, wird von der politischen Presse im Interesse der Konzentrierung der Hilfsmittel und des Kriegsschiffbaus einmütig gebilligt, obgleich wichtige örtliche Interessen dadurch verletzt werden.

*Der Pariser Generalausstand ist gescheitert, da sich nur wenige Bauarbeiter daran beteiligten. Bei Zusammenstößen zwischen Streikenden und Militär in Draveil-Vigneux wurden sechs Personen getötet und sechzig mehr oder minder schwer verletzt.

*In Paris hat sich eine deutsch-französische Handelsgesellschaft gebildet, deren Hauptaufgabe die Schaffung guter Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich sein soll.

England.

*Joseph Chamberlain, der ehemalige englische Kolonialminister, ist nach mehrmonatigem Aufenthalt im südlichen Frankreich, wo er von schwerem gichtischen Leiden Heilung gesucht hatte, nunmehr nach England zurückgekehrt. Ob der Kränkelnde wieder den politischen Schauplatz betritt, wird von den Fortschritten abhängen, die seine Genesung in der Heimat macht.

*Das Oberhaus hat das Alterspensionsgesetz in dritter Lesung angenommen.

*Von der internationalen Schiedsgerichtsliga wurde einstimmig ein Beschluß angenommen, in dem dem deutschen Volke versichert wird, daß das englische Volk kein Gefühl der Feindseligkeit gegen Deutschland hege, sondern ein engeres Zusammengehen beider Länder willkommen heißen würde. Die unabhängige Arbeitergruppe im Unterhause beschloß, eine Abschrift der von der Gruppe gefaßten Beschlüsse, in denen die jüngsten Versuche, Gefühle des Übelwollens zwischen England und Deutschland zu schaffen, beklagt werden, dem Reichstagsabgeordneten Bebel zu übersenden. Ferner beschloß die Gruppe, eine Abordnung der Arbeiterpartei nach Deutschland zu schicken, die dort mit den städtischen Behörden, den Arbeiter-Organisationen usw. in Verbindung treten soll.

Italien.

*Für den Todestag des Königs Humbert (29. 7.) hatten die italienischen Anarchisten eine größere Kundgebung geplant. Die Polizei in Mailand verhaftete in einer kleinen Druckerei vier Anarchisten und beschlagnahmte einige tausend gedruckte Aufrufe zur Verherrlichung des Mörders Bresci, der den König Humbert erschossen hat.

Belgien.

*Bezüglich der Kongovorlagen, die zurzeit der Prüfung eines aus 17 Mitgliedern bestehenden Ausschusses unterliegen, hat die Kammermehrheit beschlossen, die Beratung der Kongovorlagen unter allen Umständen ohne Vertagung zu beendigen. Über alle Streitpunkte wurde volle Einigung erzielt. Die Veröffentlichung des Schriftwechsels mit den Regierungen Englands und der Ver. Staaten wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Holland.

*Wiederholt ist vom Haag aus versichert worden, daß die Regierung nicht unbedingt einen Streit mit Venezuela zu haben wünscht wegen der Ausweisung ihres Gesandten de Reus durch den Präsidenten Castro. Anderseits ist es klar, daß Holland sich für alle Fälle vorsieht und die geeigneten Maßregeln ergreift, um seine Würde zu wahren gegenüber der südamerikanischen Republik und deren schneidigem Präsidenten. Zunächst wird also Holland in den venezolanischen Gewässern eine Flottenkundgebung veranstalten.

Portugal.

*Mit großer Mehrheit hat die Kammer nach einer stürmischen Debatte den Antrag, die Mitglieder des Kabinetts Franco in Anklagezustand zu versetzen, in zweiter Lesung abgelehnt. — König Manuel, der zurzeit den Regimentern Besuche abstattet, wird überall mit Begeisterung empfangen.

Rußland.

*Am 1. d. ist ein direkter Telegraphenverkehr zwischen Petersburg und Stockholm eröffnet.

Balkanstaaten.

*Sultan Abd ul Hamid trifft immer neue Maßnahmen, um alle Unzufriedenen in seinem Lande zu beruhigen. Zunächst sind alle begnadigten Gefangenen auf freien Fuß gesetzt worden. Ferner ist dem ganzen Spionagewesen, das der altitürkischen Verwaltung noch anhaftete, ein Ende gemacht und das Spionagebudget der Geheimpolizei durch einen besonderen Erlaß unterdrückt worden. Der Polizeiminister Izzed Pascha und der Großmeister der Artillerie Secki Pascha, die als verfassungsfeindlich gelten, wurden abgesetzt. Nunmehr hat der Sultan auch die Verfassung feierlich beschworen. An alle türkischen Armeekorps ist ein Erlaß übermittelt worden, wonach sämtliche Offiziere, die seit mehr als fünf Jahren nicht befördert worden sind, jetzt befördert werden. Alle auswärtigen Blätter finden ungehinderten Eingang in die Türkei. Infolgedessen gibt die bulgarische Regierung bekannt, daß den Eröffnungen der türkischen Grenzbehörden zufolge die Rückkehr aller Mazedonier, sogar solcher ohne Pässe, gestattet ist.

Afrika.

*Einzelne Anhänger des ehemaligen Sultans von Marokko hoffen immer noch, ihm das Reich wieder erobern zu können. So zwang in Saffi der dortige Kaid alle zur Stadt kommenden Eingeborenen zur Anerkennung Abd ul Aziz'. Der Stamm der Abda beantwortete diese Gewaltmaßregel durch die Unterbindung allen Handels und Verkehrs mit dem Hinterland. Abd ul Aziz soll von dem Wege nach Marrakesch abgedrängt und geflohen sein.

Eine Friedensrede

hielt der englische Handelsminister Lloyd George auf dem in London tagenden Friedenskongreß. Der Minister führte u. a. folgendes aus: „Neun Zehntel aller internationalen Streitigkeiten und Reibereien entspringen aus dem gegenseitigen Mißverständnis der beiderseitigen Gründe. Hierzulande gibt es Leute von großer Erfahrung und in hervorragender Stellung, die der festen Überzeugung sind, daß Deutschland einen Angriff auf uns plant. Umgekehrt sind viele Deutsche ebenso tief davon durchdrungen, daß England Deutschland angreifen will. Aus Angst voreinander rüsten wir immer weiter und treiben dem Streit, den wir vermeiden möchten, zu. Genau dasselbe Verhältnis bestand früher zwischen England und Frankreich. Die Herren, die uns fortwährend mit der deutschen Gefahr grausich zu machen versuchen, sollten eine Rede lesen, die Richard Cobden 1853 in Manchester hielt. Alle Gründe, die heute gegen Deutschland vorgebracht werden, finden sich darin gegen Frankreich. Viel erklärlicher als das englische Mißtrauen gegen Deutschland ist das deutsche Mißtrauen gegen England. Wir haben es selbst hervorgerufen. Wir hatten eine überwältigende Übermacht zur See, die uns gegen jeden denkbaren Feind sicherte, aber das genügte uns nicht, wir fingen an, „Dreadnoughts" zu bauen. Wozu? Wir brauchten sie gar nicht. Niemand anders baute welche, und hätte jemand damit angefangen, so konnten wir ihn jederzeit nach Belieben überholen. Zu wenig beachtet worden ist ferner bisher die Ungerechtigkeit unsres sogenannten Zweimächte-Maßstabes mit dem Anspruch, England müsse stets über eine Kriegsflotte verfügen, die den beiden nächst starken überlegen ist. Sehen Sie Deutschland an. Für die Deutschen bedeutet die Armee dasselbe, wie für England seine Flotte; den einzigen Schutz gegen feindlichen Angriff. Trotzdem befolgt Deutschland keinen Zweimächte-Maßstab. Sein Heer mag stärker sein als das Frankreichs oder Rußlands oder Italiens oder Österreichs. Aber es liegt zwischen zwei Militärmächten, die seiner Armee eine weit überlegene Truppenzahl gegenüberstellen können. Wenn Deutschland gewissen Bündnissen und Verständigungen gegenüber Verdacht schöpft, so ist das nur die natürliche Folge geheimnisvoller Andeutungen in den ‚Times' und der ‚Daily Mail'. Es ist beklagenswert, daß zwei große fortschreitende Nationen, wie England und Deutschland, nicht sollen zu einem herzlichen Einvernehmen gelangen können. Es ist uns mit Frankreich, mit Rußland, mit Amerika gelungen; nach einer Periode des Streites und des Mißtrauens leben wir jetzt mit allen dreien in ungetrübter Freundschaft. Warum sollten wir nicht auch Deutschland mit einbegreifen?" Zum Schluß betonte der Minister, daß England in Trunksucht, Krankheiten, Lastern und Verbrechen aller Art gefährlichere Feinde seiner Zivilisation zu bekämpfen habe als in dem deutschen Vetter.

Von Nah und fern.

OOx **Wie das Gerücht von der Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren entstand.** In den letzten Tagen war viel von einer Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren die Rede, ohne daß diese Nachricht eine Bestätigung fand. Nunmehr wird auch bekannt, welcher Umstand zu dieser Nachricht als Ursache zu betrachten ist. Man schreibt hierzu aus Petersburg: Es war hier bemerkt worden, daß mehrere Gepäckstücke mit den kaiserlichen Initialen auf die deutsche Gesandtschaft geschafft wurden, und sofort schloß man daraus, daß diesen Gepäckstücken auch der Besitzer, in diesem Falle der Deutsche Kaiser, in Kürze nachfolgen werde. Die Expedition der deutschen Koffer zur Petersburger Gesandtschaft hatte jedoch einen ganz anderen Grund. Jedermann weiß, daß der Kaiser Ehrenoberst dreier russischer Regimenter ist und dem Generalstab der russischen Armee ehrenhalber angehört. Er muß demzufolge mindestens 36 russische Uniformen haben, vier für jeden Rang und jedes Korps, Gala-, Parade- und Felduniform. Da aber vor kurzem eine Änderung der russischen Uniformen erfolgte, wurde die kaiserliche Garderobe dem russischen Militärschneider übermittelt, damit die reglementmäßigen Umänderungen vorgenommen werden sollten, was durch Vermittelung der deutschen Gesandtschaft erledigt wurde.

Krüppelheime in Deutschland. In den letzten Jahren sind in allen deutschen Bundesstaaten auf Veranlassung des Zentralvereins für Jugendfürsorge Erhebungen über die Zahl krüppelhafter Kinder gemacht worden, wobei für jeden Krüppel eine besondere Zählkarte ausgefüllt werden mußte. Die Bearbeitung des Erhebungsmaterials hat der Berliner Brandenburgische Krüppelheil- und Fürsorgeverein übernommen. Wie die neu erscheinende ‚Zeitschrift für Krüppelfürsorge' mitteilt, sind in ganz Deutschland (ohne Bayern, Baden und Hessen, für welche Länder die Ergebnisse noch nicht vorliegen) 75 183 Krüppel im schulpflichtigen Alter gezählt worden, das sind 1,48 auf 1000 Einwohner. 42 249, das sind fast die Hälfte, sind heimbedürftig; rund 9000 haben selbst Aufnahme in ein Krüppelheim gewünscht; bis jetzt sind im Deutschen Reich rund 3000 Betten für Krüppel vorhanden.

Die Beschießung eines Fesselballons wurde in Altengrabow auf 4000 Meter Entfernung vorgenommen. Von 32 Schüssen trafen 30, konnten aber den Ballon nicht zum Sinken bringen.

x **Blitzschlag in eine Kirche.** In Ziegelbach bei Adelshausen schlug der Blitz in den Kirchturm ein. Der Strahl fuhr in das Innere der Kirche und streifte sechs Frauen, von denen eine schwer verbrannt wurde, während die übrigen zeitweise an der Sprache und den Gliedern gelähmt waren. Der Turm der Kirche wurde durch den Blitz erheblich beschädigt.

9000 Pfund verdorbener Speck beschlagnahmt. Bei dem Großschlächter Wirth in Düsseldorf wurden durch die Gesundheitspolizei 9000 Pfund verdorbener Speck und Schinken beschlagnahmt und vernichtet.

Massenvergiftung. In Eller bei Düsseldorf erkrankten nach dem Genuß von rohem Hackfleisch zwanzig Personen beiderlei Geschlechts unter Vergiftungserscheinungen. Ein 15jähriger Dreherlehrling ist gestorben.

Aus dem Fenster gesprungen. In Essen drang ein Hausdiener in die Wohnung seines Schwagers und mißhandelte dort seine 17jährige Schwester derart, daß diese aus dem Fenster der zweiten Etage sprang und dabei beide Beine brach und schwere Kopfverletzungen erlitt. Die Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Durch eine Stricknadel getötet. In Bonn fiel das neunjährige Töchterchen einer Witwe mit dem Kopfe in eine Stricknadel. Die erlittene schwere Verletzung hatte den alsbaldigen Tod des kleinen Wesens zur Folge.

Von einer Kreuzotter verfolgt. Einen Kampf mit einer über einen Meter langen Kreuzotter hatte dieser Tage die Ehefrau des Schneidermeisters M. Simon in Bergzabern (Rheinpfalz) zu bestehen. Die Frau Simon sowie der Dienstknecht Erb waren mit Mähen beschäftigt. Als die Simon mit der Eisengabel in eine Garbe stach und sie in die Höhe heben wollte, schoß pfeilschnell eine Kreuzotter aus der Garbe. Die Frau eilte erschreckt davon, etwa 20 Meter weit verfolgt von der Schlange. Erb stürzte mit der Sense hinterher; es gelang ihm noch rechtzeitig, das Reptil zu erschlagen.

Am Hexensee.

14] Roman von Hella Limburg.

(Fortsetzung.)

Es war doch gut, daß die Eröffnung des Marquis Annemarie vorbereitet hatte, so zuckte sie nicht zusammen, sondern war nur noch bleicher, als sie fest erwiderte: „Sie haben durchaus keine Aussicht, Freiherrn von Thielens Hand zu erringen, denn Sie haben ihn ehrlos hintergangen, als Sie ihm sagten, Sie seien reich, gleichzeitig Ihren Stand verschwiegen. Einer Kunstreiterin würde er schwerlich jenen Ring gegeben haben."

„Woher wissen Sie etwas davon?" fuhr Ines erstaunt auf.

„Mein — der Freiherr von Thielen hat es mir selbst mitgeteilt."

„Hm, und er legte so großen Wert auf meine andalusischen Güter?" Deshalb also der Brillantring! Nun, ich werde edelmütig sein und diese Berechnung seinerseits völlig ignorieren. Sein Vermögen genügt wir — und ich will ihn besitzen."

„Ist es Ihnen in erster Linie um die Person oder um das Geld zu tun?" fragte die Gräfin schneidend; ein letzter schwacher Plan stieg in ihrer Seele auf; mißlang auch er, dann war alles verloren.

„Hm, natürlich um beides, denn der Mensch lebt einmal heutzutage von der Liebe nicht allein."

„Und würden Sie, wenn also der materielle Vorteil in erster Linie mitspricht, wohl Ihre Ansprüche, die Sie durch jenen Ring zu besitzen glauben, gegen ein immerhin recht bedeutendes Vermögen abtreten?"

In dem schönen, marmorweißen Gesicht der Dame prägte sich eine tödliche Angst, eine atemlose Erwartung; die feinen Finger umspannten krampfhaft eine Stuhllehne: Ines gewahrte es; sie las auch noch mehr in den blauen Augen und ein raubtierartiges Lächeln umspielte ihre Lippen.

Langsam, beinah lauernd, trat sie einen Schritt näher, ihre grüne Seidenschleppe knisterte auf dem Teppich, und wie ein Zischen klang der Ton ihrer Stimme: „Sie sehen aus, Frau Gräfin, als hinge ihres Lebens Seligkeit von dieser Frage ab, und ich bin stolz darauf, das Geschick einer so vornehmen Dame in den Händen zu halten. Haha, ich irre mich gewiß nicht, wenn ich annehme, daß Ihr Vetter dem Herzen der schönen Cousine näher steht, als es bloße Verwandschaft bedingt."

Eine Beantwortung dieser — indiskreten Frage lehne ich ab, Sennora, und bitte um ein kurzes, bündiges „Ja" oder „Nein", ehe wir uns trennen."

Die kalte, hochmütige Sprache ärgerte Ines und sie fuhr auf: „Also trauen Sie mir wirklich gar keine Liebe für diesen schönen Rudolf von Thielen zu, Frau Gräfin?"

„Nein," entgegnete Annemarie herb, „wenn Sie ihn geliebt hätten, dann hätten Sie ihn nie hintergehen und ein Jahr warten können, ehe er Ihnen wieder einfiel."

„O, wer sagt Ihnen denn, daß ich ihn vergaß? Im Gegenteil, unsere Rendezvous am Hexensee fand ich sehr romantisch. Also de facto, ich will Ihr mir angebotenes Vermögen nicht, sondern allein Rudolfs Hand — und ich werde sie erlangen, denn dieser Ring bindet seine Ehre und auch sein Wort an mich."

„So wollten Sie den Freiherrn an jenen Moment der Torheit und Leidenschaft erinnern, den er wohl schon längst vergessen hat? Ein solches Benehmen kann allerdings nur einer — Kunstreiterin vergeben werden."

„Madame," fuhr die Spanierin auf, „hüten Sie sich und reizen Sie meinen Zorn nicht länger. Wenn Sie Thielen zu erobern gedachten, mit ihren großen, blauen Augen, dann kommen Sie zu spät, denn er ist mein — und nun gerade will ich ihn nicht freigeben, Ihnen und seiner tollen Mutter zum Trotz, welche mich damals in den See stürzen wollte, um sich meiner zu entledigen. Auf Wiedersehen, dann — als Verwandte, schöne Cousine!"

Sie rauschte hinaus, die Tür heftig ins Schloß fallen lassend, und nun brach auch die junge Witwe zusammen, völlig überwältigt von Schmerz und Weh. Wo war die strahlende Glückssonne, die ihr damals aufzugehen schien, als der Eisenbahnzug davonbrauste und sie errötend Rudolfs Abschiedsgruß empfing. Untergegangen war sie für immer und alle Zeiten, dunkle Wetterwolken traten an ihre Stelle, und wilder Schmerz erfüllte die zuckende Brust Annemaries.

Zum ersten Male hatte sie einen Mann geliebt, hatte gehofft auf ihn und an sein Herz geglaubt — und nun kam eine Abenteuerin und entriß ihr das letztere; sie blieb wiederum allein, nur die gemütskranke Frau boot Trösten bing an ihr. Sie durfte sie nicht verlassen. Und nun endlich kamen die Tränen, heiße, erlösende Tränen. Den Kopf in die Kissen gedrückt, schluchzte sie bitterlich: wie gern, ach, wie gern wäre sie gestorben, um denselben in der kühlen Erde ruhen zu dürfen; aber der Tod kommt nicht, wenn man ihn ruft. Es ist oft tausendmal schwerer, mit gebrochenem Herzen zu leben, als an gebrochenem Herzen zu sterben.

„Armer Rudolf," murmelte sie vor sich hin, „er ist ja noch viel schlimmer dran, als ich. Er hat sich in einer dunklen Stunde an jenes Wesen gekettet, und sie gibt ihn nicht frei; er wird sie heiraten ohne Liebe, und wird langsam an solch fürchterlicher Ehe zugrunde gehen."

Ein Klopfen an der Tür ließ die Gräfin emporfahren; es war ihre Jungfer, die sie der Frau von Thielen rief. Hastig sich die Augen trocknend, eilte Annemarie zu der Dame, die angekleidet am Frühstückstische saß und augenscheinlich nicht viel zu sich genommen hatte.

„Wo bleibst du, mein Liebling? fragte sie unruhig und blickte in das schöne, verweinte Gesicht, das sich liebevoll über sie neigte. „Weshalb siehst du so erregt aus? Du hattest wohl Ärger. Sage mir alles, Annemarie, damit ängstige ich mich."

„Es ist nichts weiter, Tantchen; eine unangenehme Begegnung mit — einer Person, die ich vor Jahren kannte. Sorge dich nicht darum; aber weshalb ißt du denn nicht dein Gebäck? Der Thee scheint bereits kalt geworden zu sein. Da muß ich dir wohl Gesellschaft leisten und auch noch etwas essen."